

Temperament des Calvinismus gesehen bzw. gedeutet hat? Das festzustellen fordert ein völliges Beherrschen des Schrifttums und des Geistes Occams. So kommt vor kurzem E. Moody von der Logik Occams aus zu einem wesentlich verschiedenen Ergebnis (vgl. die folgende Besprechung). Andererseits ist die ganze Methode streng sachlich-nüchtern, begrifflich-analytisch gehalten, mit ständigem Anführen der Quellen. Einfühlen, Konstruieren, Milieubetrachtungen, die viel eher die Gefahr subjektiver Färbung mit sich bringen als diese Art der Darlegung und Begründung, scheiden völlig aus. Das Werk ist der Ausdruck eines selbständigen, gründlichen Arbeitens, das bekundet auch das beiliegende Blatt, das die bei der Promotion zu verteidigenden Thesen enthält, mit 16 Punkten, wo durchaus kritisch zu Ansichten führender Gelehrter wie Grabmann, Seeberg, Troeltsch, Karl Barth Stellung genommen wird.

B. Jansen S. J.

Moody, Ernest, *The Logic of William of Ockham*. 8^o (XIV u. 322 S.) London 1935, Sheed and Ward. Sh 12,6.

Das Werk wird als revolutionär angekündigt. In den geschichtlichen Studien über die Philosophie des Mittelalters gilt Ockham bisher als Neuerer, Skeptiker, Subjektivist und destruktiver Kritiker des scholastischen Aristotelismus, wie ihn jüngst Zuidema (vgl. die vorhergehende Besprechung) erneut zeichnete. M. glaubt im Gegenteil als Resultat seiner Forschung buchen zu können, daß Ockham eher der Kritiker einer bestimmten, augustinisch-franziskanischen Tradition, sowie einer neuplatonisch-arabischen Korruption des echten Aristotelismus sei. Ockham ist vor allem der Gegner des Skotus und dessen Thomaskritik, er steht Thomas viel näher.

Dieser Gegensatz zu Skotus kommt schon wirkungsvoll im 2. Kapitel über die Logik der Termini zur Darstellung. Skotus lehrt im Anschluß an Avicenna seine Unterscheidung von *natura communis* und *singularitas*. Ockham betont aufs schärfste die Identität von beiden. Für ihn ist die Logik ein Instrument des diskursiven Denkens, aber die Möglichkeit eines solchen Denkens hängt ganz wesentlich von der Möglichkeit einer bestimmten und endlichen Signifikation des Substanzbegriffes ab. Wenn dieser nicht die individuelle Natur der Dinge bedeutet, für die er steht, sondern eine *forma* oder *causa exemplaris* außerhalb der Dinge und verschieden von ihnen, dann kann ein Substanzbegriff nimmermehr eine *res mutabilis per se* bedeuten! Logischer Nominalismus bedeutet für Ockham metaphysischen Realismus und Ablehnung des augustinischen Exemplarismus oder der Illuminationstheorie.

Der Verf. geht nun im einzelnen daran, Ockham als den energischen Verteidiger und Erklärer des aristotelischen Organons zu erweisen. Gegen Porphyrius erhebt Ockham den Vorwurf, daß er unter neuplatonischem Einfluß das aristotelische Verhältnis von *significatio* und *praedicatio* verfälscht habe. Die *significatio* ist keine Funktion des Urteilens, wie die *praedicatio*. Auch bei der Universalienfrage wird Skotus wegen der *distinctio formalis* scharf bekämpft. Ockhams Tendenz geht dahin, die Wissenschaft vom wirklich Seienden zu retten. Die Kategorien des Aristoteles sind keine metaphysische Abhandlung, sondern sie beschäftigen sich mit den *termini primae intentionis*, die in Naturwissenschaft und Mathematik Anwendung finden. Metaphysik ist von demonstrativer und diskursiver Wissenschaft wesentlich verschieden. Die Quantität ist nicht eine von Substanz und Qualität verschiedene *res*, sondern

der Terminus *quantitas* bezeichnet Substanzen und Qualitäten „coniunctim“, oder als teilbar. Die eigentliche logische Forschungskraft Ockhams kann sich erst bei den Formen der complexen *significatio* in der Urteils- und Beweislehre zeigen. Ockham wird nicht müde, den großen Unterschied zwischen den *fabricationes mentis* und ihren Gesetzen, Unterscheidungen usw. auf der einen Seite und der realen individuellen Welt auf der anderen Seite hervorzuheben. Es ist dem Verf. gelungen, Ockham als einen äußerst scharfsinnigen und originellen Logiker und Aristotelesdeuter zu erweisen.

Das 7. Kapitel versucht eine synthetische Schau der Ergebnisse zu zeichnen. Ockham ist der Kritiker der augustinischen und neuplatonischen Verbindung von wissenschaftlichen und theologischen Problemen und Prinzipien. Das aktuell Unendliche (Gott) ist nicht Prinzip der menschlichen Erkenntnis. Trotzdem ist Ockham nicht antimetaphysisch. Er ist nur gegen eine diskursive Metaphysik, die eine Dialektik des unendlichen Regresses einschließt und das diskursive Denken bzw. dessen Formen mit den Gegenständen dieses Denkens verwechselt. So darf die Bezeichnung Nominalismus auf Ockham nur mit Vorbehalt angewandt werden. Er ist in der Logik Nominalist, gerade weil er als erste Prinzipien der Erkenntnis reale Dinge anerkennt, die von den Formen der synthetischen *constructio* im Denken verschieden sind. Nicht in dem Punkt ist Ockham eigentlich ein Neuerer, z. B. Thomas gegenüber, daß er zwischen der individuellen existierenden Menschennatur und den Begriffen der Wissenschaft kein drittes Zwischenreich annimmt. Das Neue in Ockhams Lehre liegt vielmehr darin, daß er eine volle Trennung zwischen der Sphäre des natürlichen Wissens und der Welt des Glaubens forderte. Ebenso muß scharf zwischen natürlicher Erkenntnis und einer sogenannten Metaphysik geschieden werden, die ihren Ausgangspunkt von Gott nimmt und die Beziehung von Endlichem zum Unendlichen behandelt.

An diesem Punkte dürfte wohl klar sein, daß der gelehrte Verfasser mit seiner These, daß Ockham dem hl. Thomas eigentlich recht nahe sei, nicht überzeugend wirkt. Jedenfalls wäre noch die Frage nach dem Grund am Platz, warum nach Ockham die *significatio* des terminus nicht bloß einen einzigen, sondern viele konkrete Menschen umfaßt. Im übrigen verdient das Werk hohes Lob. M. hat die etwas erstarrte ockhamistische Forschung in Bewegung gebracht. Besonders ist man dankbar für die reichen, schwer zugänglichen Texte aus der Logik Ockhams.

Joh. B. Schuster S. J.

Dunin-Borkowski, Stan. v., Spinoza, Bd. IV: Aus den Tagen Spinozas. 3. Teil: Das Lebenswerk. gr. 8^o (VI u. 587 S.) Münster 1936, Aschendorff. M 28.—; Leinen M 30.—.

Von dem großen Spinoza-Werk, dessen drei früheren Bände in der Schol 10 (1935) 541—547 und 11 (1936) 109 f. von mir bereits eingehend gewürdigt wurden, liegt jetzt der Schlußband vor, den J. Övermans nach dem Tode des Verfassers (ebenso wie den 3. Bd) in voller Übereinstimmung mit dessen Handschrift, nur unter Anfügung eines dreiseitigen Inhaltsverzeichnisses (das m. E., verglichen mit den ersten Bänden, zu knapp ausgefallen ist) herausgegeben hat. „Das Lebenswerk“ hat Dunin-Borkowski diesen Band betitelt. Denn nachdem er in einem 1. Kapitel Spinozas Lebenshöhe 1660—1677 im Anschluß an die Briefe geistvoll gezeichnet hat (13—76), setzt er sich mit dem zweiteiligen Lebens-